

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“,  
(Zeitungspreisliste Nr. 7587)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**  
mit der Gratisbeilage „**Illustriertes Sonntagsblatt**“  
und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pfg.**  
vierteljährlich mit **Vestellgeld.**



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag, Mittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten.  
Reklamen per Zeile 30 Pfg.  
Zuverteiler für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanruf Nr. 3.

Fernsprechanruf Nr. 5.

Nr. 3668.

Ahrensburg, Donnerstag, den 26. Februar 1903.

26. Jahrgang.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung für den Monat

März

werden von den Postanstalten u. Landbriefträgern, sowie von unserer Geschäftsstelle zum Preise von

47 Pfg.

bei freier Lieferung ins Haus entgegen genommen.  
Die Expedition.

## Der Glaube des Kaisers und die Forschung.

(Schluß).

Ich möchte nun noch einmal auf meinen persönlichen Standpunkt bezüglich der Offenbarungslehre oder -Anschauung zurückkommen, wie ich ihn Ihnen, mein lieber Hollmann, und anderen Herren auch des Hferen schon auseinandergesetzt habe. Ich unterscheide zwei verschiedene Arten der Offenbarung: eine fortlaufende, gewissermaßen historische und eine rein religiöse auf die spätere Erscheinung des Messias vorbereitende Offenbarung.

Zur ersten ist zu sagen: Es ist für mich keinem, auch nicht dem leisesten Zweifel unterworfen, daß Gott sich immerdar in Seinem von Ihm geschaffenen Menschengeschlecht andauernd offenbart. Er hat dem Menschen „Seinen Odem eingeblasen“, d. h. ein Stück von sich selbst, eine Seele gegeben. Mit Vaterliebe und Interesse verfolgt er die Entwicklung des Menschengeschlechts; um es weiter zu führen und zu fördern, „offenbart“ er sich bald in diesem oder jenen großen Weisen, oder Priester oder König, sei es bei den Heiden, Juden oder Christen. Hammurabi war einer, Moses, Abraham, Homer, Karl der Große, Luther, Shakespeare, Goethe,

Kant, Kaiser Wilhelm der Große. — Die hat Er ausgesucht und Seiner Gnade gewürdigt, für ihre Völker auf dem geistigen wie physischen Gebiet nach seinem Willen Herrliches, Unvergänglichliches zu leisten. Wie oft hat mein Großvater dieses nicht ausdrücklich betont, er sei ein Instrument nur in des Herrn Hand. Die Werke der großen Geister sind von Gott den Völkern geschenkt, damit sie an ihnen sich fortbilden, weiterfühlen können durch das Verworfene des noch Unerschaffenen hienieden. Gewiß hat Gott der Stellung und Kulturstufe der Völker entsprechend den verschiedenen sich verschiedenes „geoffenbart“ und tut das auch noch heute. Denn so wie wir am meisten durch die Größe und Gewalt der herrlichen Natur der Schöpfung überwältigt werden, wenn wir sie betrachten, und über die in ihr offenbarte Größe Gottes bei ihrer Betrachtung staunen, ebenso sicherlich können wir bei jedem wahrhaft Großen und Herrlichen, was ein Mensch oder ein Volk tut, die Herrlichkeit der Offenbarung Gottes darinnen mit Dank bewundernd erkennen. Er wirkt unmittelbar auf und unter uns ein!

Die zweite Art der Offenbarung, die mehr religiöse, ist die, die zur Erscheinung des Herrn führt. Von Abraham an wird sie eingeleitet, langsam aber vorausschauend, allwissend und allwissend, denn die Menschheit war sonst verloren. Und nun beginnt das staunenswertheste Wirken, Gottes Offenbarung. Der Stamm Abrahams und das sich daraus entwickelnde Volk betrachten als Heiligstes mit eiserner Konsequenz den Glauben an Gott. Sie müssen ihn hegen und pflegen. — In der ägyptischen Gefangenschaft zerplittert, werden die zerstreuten Stämme von Moses zum zweiten Male zusammengeweiht, immer noch bestrebt, ihren „Monotheismus“ festzuhalten. Es ist das direkte Eingreifen Gottes, das dieses Volk wiedererstehen läßt. Und so geht es weiter durch die Jahrhunderte, bis der Messias, der durch die Propheten und Pfälzisten verkündet und angezeigt wird, endlich erscheint. Die größte Offenbarung Gottes in der Welt! Denn Er erschien im Sohne selbst; Christus ist Gott; Gott in menschlicher Gestalt. Er erlöste uns, Er feuert

uns an, es lódt uns, ihm zu folgen, wir fühlen sein Feuer in uns brennen, sein Mitleid uns stärken, seine Anzuehenheit uns vernichten, aber auch seine Fürsprache uns retten. Siegesgewiß, allein auf Sein Wort bauend, gehen wir durch Arbeit, Hohn, Jammer, Elend und Tod, denn wir haben in Ihn Gottes offerbares Wort und er lügt niemals.

Das ist meine Ansicht über diese Frage. Das Wort ist insbesondere für uns Evangelische alles durch Luther geworden, und als guter Theologe mußte doch Delüßlich nicht vergessen, daß unser großer Luther uns singen und glauben gelehrt: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ Es versteht sich für mich von selbst, daß das alte Testament eine große Anzahl von Abschnitten enthält, die rein menschlich historischer Natur sind und nicht „Gottes offerbares Wort“. Es sind rein historische Schilderungen von Vorgängen aller Art, die sich in dem Leben des Volkes Israel auf politischem, religiösem, städtischem und geistlichem Gebiet des Volkes vollziehen. Wie z. B. der Akt der Gesetzgebung am Sinai nur symbolisch als von Gott inspiriert angesehen werden kann, als Moses zu einer Auffrischung vielleicht altbekannter Gesetzesparagrafen (möglicherweise dem Codex Hammurabis entstammend) greifen mußte, um das in seiner Zusammenfassung lockere und wenig widerstandsfähige Gesetz seines Volkes zusammenzufassen und zu binden. Hier kann der Historiker aus Sinn oder Wortlaut vielleicht einen Zusammenhang mit dem Gesetze Hammurabis, des Freundes Abrahams, konstruieren, der logisch vielleicht richtig wäre; das würde aber niemals der Tatsache Eintrag thun, daß Gott Moses dazu angeregt und insofern sich dem Volke Israel geoffenbart hat. —

Daher ist es meine Auffassung, daß unser guter Professor hinsichtlich lieber die Religion als solche bei seinen Vorträgen in unserer Gesellschaft anzuführen und zu behandeln vermeidet. Dagegen was die Religion, Sitten u. s. w. der Babylonier u. s. w. in Beziehung zum alten Testament bringt, ruhig schildern

möge. Für mich ergibt sich daraus die nachstehende Schlußfolgerung:

- Ich glaube an Einen, Einigen Gott.
- Wir Menschen brauchen, um ihn zu lehren, eine Form, zumal für unsere Kinder.
- Diese Form ist bisher das alte Testament in seiner jetzigen Uebersetzung gewesen. Diese Form wird unter der Forschung und den Inschriften und Grabungen sich entschieden wesentlich ändern; das schadet nichts, auch daß dadurch viel vom Nimbus des auserwählten Volkes verloren geht, schadet nichts. Der Kern und Inhalt bleibt immer derselbe, Gott und Sein Wirken!

Nie war Religion ein Ergebnis der Wissenschaft, sondern ein Ausfluß des Herzens und Seins des Menschen aus seinem Verkehr mit Gott.

Mit herzlichstem Dank und vielen Grüßen stets Ihr treuer Freund  
gez.: Wilhelm I. R.

P. S. Sie können von diesen Zeilen den ausgiebigsten Gebrauch machen, wer will, kann sie lesen.

## Deutsches Reich.

Zum bairischen Kultusminister ist Staatsrath Behner ernannt. Da Behner nicht für ultramontan gilt, hält man einen Systemwechsel zunächst für ausgeschlossen. Trotzdem ist wohl der Abgang von Crailsheims als ein Sieg der ultramontanen Partei zu betrachten, der die nach und nach reifenden Früchte wohl in den Schoß fallen werden.

Der Regierungspräsident v. Arnstedt in Magdeburg hat plötzlich sein Abschiedsgesuch eingereicht. Wie in unterrichteten Kreisen berichtet wird, geht Herr v. Arnstedt nicht freiwillig, sondern ist direkt von der Zentralstelle zur Einreichung seines Abschieds aufgefordert worden. Oberpräsident Dr. v. Boetticher hat erst nachträglich Mitteilung davon erhalten.

## Spinnenecke.

Roman

von

Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten).

Erstes Kapitel.

„Aber es ist unmöglich, Papa — Du mußt es mir glauben! In meiner Schatulle liegen taum noch fünfshundert Francs, und auch diese haben schon ihre Bestimmung. Ich befürchte ohnedies, daß Guy über die Größe meiner Ausgaben erstaunt ist.“

Der stattliche, alte Herr, an den diese Worte gerichtet waren, warf mit einer Bewegung, die ebensoviele Bestürzung als Unwillen ausdrückte, den Kopf zurück und zupfte nervös an den Enden seines schneeweißen Stimmbartes.

„Ach, zeigt sich Herr de Verigny neuerdings auch von dieser Seite? Er hat Dich also zu größerer Sparsamkeit ermahnt?“

„D nein! Es ist zwischen uns von Geldangelegenheiten überhaupt noch niemals die Rede gewesen. Aber gerade weil ich gewiß bin, daß Guy es nicht ausprechen würde, ist mir der Gedanke unerträglich, von ihm für eine Verschweigerin gehalten zu werden.“

Graf Bourmont athmete erleichtert auf. Aber sein Köpfchen schien doch noch etwas gezwungen, da er erwiderte:

„Eine sehr überflüssige Besorgnis, meine liebe Gabrielle, falls es sich dabei wirklich um die armseligen paar Tausend Francs handelt, die Du mir im Laufe der letzten Monate gegeben. Was bedeutet eine solche Bagatelle für die Gattin eines Millionärs! Man sagt, daß de Verigny's Vermögen sich mit jedem Jahre um Hunderttausende vergrößert. Du hättest also ein gutes Recht, von ihm zu verlangen, daß er auch Dein Mädelgeld entsprechend erhöhe.“

„Mit jenem müden, fast schmerzlichen Ernst, der den unveränderlichen Grundzug ihres Wesens zu bilden schien, schüttelte die blasse junge Frau

den Kopf.

„Du weißt, Papa, wie ich darüber denke. Weßhalb sollen wir immer wieder von Dingen sprechen, die für uns beide in gleichem Maße peinlich sein müssen!“

Der Graf verließ seinen Platz hinter dem kleinen, steifigen Empiresopha, auf dessen Polster seine Tochter in lässiger Haltung ruhte, und machte ein paar Schritte über den Teppich des mit auserlesenen Luxus eingerichteten Salons. Er war groß und breitkultig, und trotz seiner tadellos eleganten bürgerlichen Kleidung hatte er ganz das Aussehen eines alten Soldaten von jenem Typus, den man unter den Maréchalles des zweiten Kaiserreichs so häufig vertreten fand.

„Weßhalb wir davon sprechen sollen? Ja, mein Kind, wenn ich im Ueberfluß lebte wie ihr, wäre das allerdings nicht nötig. Aber es ist doch ein geradezu lächerlicher Zustand, daß ich als der Schwiegervater des Herrn Guy de Verigny in Gefahr sein soll, aus meinem Klub ausgeschlossen zu werden, weil ich nicht im Stande bin, eine armselige Spielschuld von zweitausend Francs zu bezahlen.“

„Dazu also brauchst Du das Geld?“ fragte Gabrielle, und wie ein sanfter, aber tief schmerzlicher Vorwurf klang es aus ihrer Stimme: „Du hast wieder verloren, was Du nicht besahest!“

„Ach, es ist nicht der Rede werth. Fürst Nitofor Rasumin hatte gestern einen ausnehmend glücklichen Abend; aber ich bin sicher, daß ich die Kleinigkeit noch heute doppelt und dreifach wieder hereinbringe. Zunächst natürlich muß die alte Verpflichtung geregelt werden. Man nimmt es damit im Klub sehr genau. Und wenn Du mir die kleine Gefälligkeit nicht erweisen kannst, so werde ich mich eben an meinen Herrn Schwiegervater wenden müssen.“

„Mit einer lebhaften Bewegung hatte sich die junge Frau bei seinen letzten Worten erhoben.“

„Nein, Papa, — nur das nicht! Du darfst ihn unter keinen Umständen darum bitten. Gedulde Dich hier einen Augenblick — ich werde Dir helfen.“

Sie verließ das Gemach, und als sie nach Verlauf von zwei Minuten zurückkehrte, hatte sie ein Etui von rothem Maroquinleder in der Hand,

das sie ihrem Vater reichte.

„Nimm — es ist meine Rubinbrücke. Wenn Du sie verpfañdest, wird man Dir ohne Weiteres die zweitausend Franc geben, die Du brauchst. Später kannst Du sie ja wieder einlösen. Und die Übergabe bedeutet für mich kein Opfer; denn ich werde sie ohnehin nie mehr tragen.“

Aber mit einer fast pathetischen Geberde wehrte Graf Bourmont ab.

„Was denkst Du von mir, mein Kind! Ein Bourmont bei einem Pfandleiher! Welche Vorstellung! Und diese Broche — war sie nicht das erste Weihnachtsgeschenk Deines Vaters?“

„Ja“, sagte Gabrielle leise und mit niedergeschlagenen Augen. „Aber es ist nicht zu besorgen, daß er ihr Jepseln bemerken werde. Er weiß ja, daß ich mich nie wieder mit Juwelen schmücke.“

„Du verstehst mich falsch. Es ist nicht das, was ich fürchte. Denn wenn ich die Broche wirklich annähme, so würde es sich natürlich nur um eine kurze Zeit bis zu ihrer Rückgabe handeln. Aber daß Du Dich überhaupt entschließen kannst, ein so theures Kleinod nur für einen Tag aus Deinen Händen zu lassen — das, meine liebe Gabrielle, ist es, was mir wehe thut. Ihr seid da, wie mir scheint, in Eurer Ehe nachgerade bis zu einem Punkte gelangt, über den hinaus es unmöglich ist in derselben Weise weiterzugehen kann. Man liebt Dir's ja vom Gesicht, daß Du in Gefahr bist, Dich dabei aufzureiben. Es ist fürwahr hohe Zeit, ein Ende zu machen — so oder so.“

Gabrielle erhob den Kopf, und ein Ausdruck hochgradiger Spannung war in ihren eben noch beinahe apathischen Zügen.

„Ein Ende zu machen? Was verstehst Du darunter, Papa?“

„Ich verleihe darunter, daß Du entweder diese unnatürliche Zurückhaltung aufgibst und Deinem Manne bedingungslos verzeihst —“

„Niemals!“ fiel sie ihm in plötzlich aufstammender, leidenschaftlicher Erregung ins Wort. „Es ist unmöglich — undenkbar! Und Niemand sollte besser wissen als Du, weßhalb es unmöglich ist.“

„Dum! — Nun ja! — Du kannst die Er-

innerung an jenen unglücklichen Maitag noch immer nicht los werden. Und ich bin gewiß weit davon entfernt, Deine kindlichen Gefühle zu tadeln. Aber schließlich, wenn man es unbefangenen betrachtet — und nachdem doch jetzt zwei volle Jahre seitdem vergangen sind —“

„Und wenn es fünfzig wären, ich würde das Entsetzliche noch immer mit derselben furchtbaren Deutlichkeit vor mir sehen. Nie — niemals werde ich es vergessen! Nie werde ich meines Mannes Gesicht sehen, nie seine Stimme hören können, ohne es noch einmal zu durchleben. Bei der bloßen Berührung seiner Hand durchschauert es mich wie bei einer Berührung mit dem Tode.“

Eine heiße, fliegende Röthe war auf ihren eben noch beinahe farblosen Wangen erschienen, um ihre Mundwinkel zuckte es, und ihre großen dunklen Augen standen voll Thränen. Mit einer Bärtlichkeit, die nicht ganz frei war von dem Anschein theatralischen Gebahrens, streichelte Graf Bourmont das schmale, erregte Gesicht seiner Tochter.

„Wie nervös Du bist, meine arme Kleine! Sagte ich's nicht, daß Du Dich dabei aufreißt? Es zerreißt mir das Herz, Dich in solchem Zustande zu sehen. Wäre es da nicht wirklich besser, einen muthigen Entschluß zu fassen und Dich von einem Manne zu trennen, dessen bloßer Anblick Dir so unerträgliche Qualen bereitet?“

„Eine Scheidung? Nein! Du weißt, Papa, daß auch mir dies zuerst als der einzige Ausweg erschien; aber ich sagte Dir schon damals, daß ich mit Guy übereingekommen bin, darauf zu verzichten.“

Die buschigen weißen Brauen des Grafen zogen sich unruhig zusammen.

„Vielleicht würde er heute anders darüber denken. Diese Art des ehelichen Verkehrs muß ihm doch auf die Dauer ebenso peinlich geworden sein wie Dir!“

„Sobald er einen Wunsch äußert, sich von mir zu trennen, werde ich natürlich ohne Weiteres einwilligen. Bis dahin aber halte ich mich an das einmal gegebene Versprechen gebunden.“

Ihre Sprache hatte schon wieder den früheren, unruhigen Klang, und gerade dadurch wirkte

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.



Ausland.

Niederlande.

Ein neuer Eisenbahnerstreik in Holland ist in Sicht. Die Eisenbahnangestellten wollen in den Ausstand treten, um der Aufnahme eines von der Regierung vorbereiteter Gesetzes, das einen Streik an den Bahnen unterjagt, zuvorzukommen.

Amerika.

Das Repräsentantenhaus stimmte dem Bericht des Ausschusses über den Gesetzentwurf zum Schutz des Präsidenten zu. Der Gesetzentwurf sieht in der von dem Ausschuss angenommenen Form die Todesstrafe für jeden Mann vor, der absichtlich oder moralisch den Präsidenten oder Vizepräsidenten oder irgend einen Beamten tötet, auf den die Pflichten des Präsidenten übergehen könnten, desgleichen wenn der Mord an irgend einen Botschafter oder Gesandten verübt wird, der in den Vereinigten Staaten beglaubigt ist.

Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 25. Februar. Der seit einigen Tagen herrschende starke Weststurm steigerte sich in der Nacht zum Dienstag zu fast orkanartigem Wüten. In der Stunde vor Mitternacht gestellte sich Regen und Hagel hinzu und in dies schon hinreichend unheimliche Toben der Elemente mischte sich dann noch Donner und Blitz.

ihre Worte eine Bestimmtheit, die dem Grafen offenbar wenig gefiel. Er wollte etwas erwidern, aber er hatte noch nicht mehr als das erste Wort über die Lippen gebracht, als ein Diener die Thür des Salons öffnete, um zu melden: Herr Anderson bittet um die Ehre, von der gnädigen Frau empfangen zu werden.

dienst abgehalten wird, bei welchem der Inspektor unserer Schleswig-holsteinischen Mission, Herr Pastor Bahnsen-Bredlum die Predigt hält. Zu recht zahlreichem Besuch wird herzlich eingeladen.

-n- Altrahlstedt, 24. Februar. Den Schluß der Fastenzeit sowie den Glanzpunkt sämtlicher hier stattfindenden Mastetraden bildete die am Sonntag von Herrn A. Westphal arrangierte große Privatmasterade, der Zutpruch zu derselben war trotz der Ungunst der Witterung so stark, daß die großen Lokaltitäten die Festteilnehmer kaum zu fassen vermochten.

\* Eine größere militärische Übung wird am Sonnabend Vormittag auf dem Gelände von Alt- und Neurahlsfeld und Oldensloe das hanseatische Infanterie-Regiment No. 76 abhalten.

† Trittau, 23. Februar. Das gestern Abend in Holländers Gasthof abgehaltene Winterfest des hiesigen Gesangsvereins war sehr zahlreich besucht. Die Gesangsvorträge sowohl wie auch das Theaterstück „Die Grille“, ländliches Charakterbild in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer, wurden sehr gut ausgeführt und fanden denn auch den wohlverdienten Beifall seitens der Teilnehmer.

- Die hiesige Ortskrankenkasse hatte am 1. Januar 1902 eine Mitgliederzahl von 677 männlichen und 182 weiblichen. Am 1. Januar 1903: 711 männlichen und 197 weiblichen.

erkrankten 170 männliche und 50 weibliche Mitglieder. Es gab an Krankentagen 3019 für männl. und 1031 für weibl., Sterbefälle: 12 männl. und 3 weibl. Mitglieder. Der Rassenbestand betrug am 1. Januar 1902: 652,64 M., die Einnahmen 1902: Zinsen von Kapitalien 361,03 M., Eintrittsgelder 92,70 M., gezahlte Beiträge 11293,16 M., Erlagleistung nach § 57: 121,50 M., Entnahme aus dem Betriebsfond 500 M., Vorschuß des Rechnungsführers 100 M., Sonstige Einnahme 12,40 M. Gesamteinnahme 13133,50 M. Ausgaben: für ärztliche Behandlung 3020 M., für Arzneien 1975,46 M., Krankengeld an Mitglieder 3096,60 M., an Angehörige 6,70 M., Unterstüzung an Wöchnerinnen 259,90 M., Sterbegeld 504 M., Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 518,30 M., Wiedererstattung nach § 57: 121,50 M., zurückgezahlte Beiträge 43,06 M., Kapitalanlage bei der Sparkasse 1600 M., Vorschuß des Rechnungsführers 100 M., Verwaltungsausgaben: persönliche 646,40 M., sächliche 93 M., sonstige Ausgaben 189,15 M. Gesamtausgabe 12173,48 M. Am 1. Jan. 1903 Rassenbestand 960,02 M. Bei der Sparkasse 11 000 M. Vermögen der Kasse 11960,02 M. Der Betriebsfond beträgt 1960,02 M. wovon 1000 M. bei der Sparkasse belegt sind.

Oldesloe, 21. Februar. Die Spar- und Leihkasse, welche im verfloffenen Jahre den Charakter einer rein städtischen Anstalt erwarb, schließt das Gewinn- und Verlustkonto ab mit 96 528 M. Der Reingewinn, der im verfloffenen Jahre 106 063 M. betrug, beziffert sich in diesem Jahre nur auf 86 095 M. Hieron erhält die Stadt Oldesloe einen ihr sachungsgemäß zustehenden Gewinnanteil von 29 200 M. Zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken sind dem Sparfassenverein 14 600 M. zur Verfügung gestellt. Im Reservefondsbilanz figurieren 29 200 M. Der Kursgewinn in Effekten beträgt 36 031 M., der Gewinn an Zinsen 84 609 M. Altiva und Passiva schließen ab mit 12 576 217 M. Die Spareinlagen bezifferten sich auf 11 850 772 M. Der Kontoforrentverkehr weist an Kreditoren 368 602 M., an Debitoren 189 271 M. auf. Die Gesamtsumme des Reservefonds beträgt nunmehr 449 426 M.

- 23. Februar. Beim Zeugpülen stürzte heute - Montag - Abend das noch jugendliche Dienstmädchen des Konditors B. hier selbst in die Trave und erkrankte. Die Leiche konnte erst eine halbe Stunde später mittels eines Boote geborgen werden.

Neumünster, 19. Februar. Die seit etwa einem Jahr hier herrschende Scharlach-Epidemie ist in neuerer Zeit wieder heftiger aufgetreten. Zwar haben die Erkrankungs-fälle etwas abgenommen, aber sie treten jetzt um so schlimmer auf und fordern noch immer ihre Opfer. In vielen Fällen tritt der Tod schon nach wenigen Tagen ein. Seit heute ist die Sexta der Realschule polizeilich geschlossen, weil unter den Schülern dieser Anstalt mehrere schwere Erkrankungsfälle vorgekommen sind. Die schon vor Weihnachten geplante Kirdenvorstellung im hies. Theater ist wegen der Epidemie endgültig für diesen Winter aufgegeben.

Kiel, 21. Februar. Vor dem Kriegsgericht der 18. Division stand der Unteroffizier Gorgau vom hiesigen Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 85. Ihm wurden 12 Soldaten-

mißhandlungen zur Last gelegt. In 11 Fällen waren die Mißhandlungen leichter Natur, bezw. die bei den geringsten Anlässen ausgeheilten Prüfte, Stöße und Schläge hatten für die Betroffenen keine nachteiligen Folgen. Anders war es im 12. Falle. Der Angeklagte hat den Musteter Volkreiter derart geohrfeigt, daß B. infolge der Schläge auf beiden Ohren das Gehör verloren hat. Nach dem an Gerichtsstelle abgegebenen ärztlichen Gutachten ist Volkreiter zeitweilig geschädigt. Das Gericht erkannte deshalb auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und Degradation.

Oldenburg, 17. Februar. Wie wir vor einiger Zeit berichteten, hat die Direktion der Amtspartasse zu Verden das adlige Gut Löhstorf an die Landbank in Berlin verkauft. Nachdem nunmehr die Genehmigung dieses Verkaufes durch den Bezirksauschuß zu Stade erteilt worden ist, hat am gestrigen Tage die Auslieferung bei dem Amtsgericht zu Heiligenhafen stattgefunden. Ein Vertreter der Landbank verkaufte dann sofort in Lützenbrode eine Landstelle und trat mit verschiednen Pächtern von Höfen und Hüfen in Verkaufsverhandlungen, die voraussichtlich bald zu einem befriedigenden Abschluß führen werden. Das Vorgehen des Berliner Unternehmens wird hier mit Freude begrüßt, da das gewerbliche Leben, Handel und Wandel in unsern kleinen Landstädten durch die Schaffung selbstständiger freier Besitzer nur gewinnen können.

Stapelholm, 22. Februar. Eine höchst eigenartige Geschichte, die viel von sich reden macht, wird aus Süderstapel erzählt. Auf dem Dachreiter der dortigen Kirche stand zu Osten von altersher eine sog. „Klingglode“, die in früheren Jahren zum Ein- und Ausläuten des Gottesdienstes, bei Beerdigungen usw. läutete, seit vielen Jahrzehnten aber, nachdem der massige Thurm gebaut, nur noch bei Beerdigungen Bessersituierter gebraucht wurde. Hierfür wurde eine Abgabe von 7,20 M. gezahlt, wovon der Pastor 3,60 M. und die Kirchenkasse den gleichen Betrag erhielt. Im vorigen Jahre erhielt nun der Kirchenvorstand von der Landesbrandkasse eine Aufforderung, das Schindendach des Glockengestelles durch ein feuerfestes zu ersetzen, weil durch den nahen Blitzableiter eine gewisse Feuersgefahr für die Kirche vorläge. Man beschloß, diese Verränderung vorzunehmen, beim Ubruch stellte sich aber heraus, daß das ganze Gestell aufgerotet sei, und nun beschloß man, die „Klingglode“ ganz zu entfernen. Auch eine einberufene Kirchspielsvertreterversammlung beschloß dementsprechend, da damit ja auch zugleich die Ungleichheit bei Beerdigungen abgeklärt würde. Der Pastor sollte durch ein Fixum abgelöst werden, und diese Beschlässe wurden dem Synodalausschuß zur Genehmigung übersandt. Inzwischen hatte der Oberforator, Professor Haupt in Kiel gegen die Entfernung der „Klingglode“ auf Grund der Bestimmungen über Alterthums- und Denkmalspflege bei dem Synodalausschuß Protest erhoben. Von dort kam nun der Bescheid, die Glode wieder aufzubauen und zwar empfahl man die Kirchen von Rendsburg und Medorf, wo auch solche Kirchen seien, als Vorbild. Der Kirchenvorstand wandte sich nun an das Konsistorium, doch auch von dort kam der gleiche Bescheid. Eine daraufhin wieder einberufene Kirchspielsversammlung sprach sich nochmals ganz entschieden gegen den Aufbau der zwoedigen, nicht mehr zeitgemäßen „Klingglode“ aus und fandte in

auch nur das geringste Bemühen, den genialen Künstler hervorzulehren.

„Ich möchte Ihnen Glück zu Ihrem neuesten Erfolge, Herr Anderson,“ sagte Graf Bourmont mit einer Liebesswürdigkeit, die nichts mehr von seiner eben gezeigten Bestimmung erkennen ließ. „Leberall, wohin ich komme, empfängt man mich mit Aufregungen des Entzückens über Ihr Portrait meiner Tochter.“

„Ich aber bin nicht anmaßend genug, Herr Graf, um mehr als höchstens die Hälfte dieses Entzückens auf die Rechnung meiner Kunst zu setzen.“ „Ah, Sie machen Fortschritte, mein Lieber! Noch vor wenig Tagen sagte mir die schöne Frau du Jary, Sie wären der Einzige, von dem sie noch nie eine Schmeichelei gehört hätte.“

„Ich weiß nicht, ob das eine Anerkennung oder ein Tadel sein soll. Aber es war jedenfalls auch in diesem Augenblick nicht meine Absicht, Frau de Versigny zu schmeicheln.“

„Ich glaube es Ihnen, lieber Freund,“ mischte sich Gabrielle ein, „und ich sollte deshalb eigentlich sehr stolz sein, daß Sie meiner unbedeutenden Person einen Antheil an Ihrem Erfolge zuschreiben. Wie schade, daß ich nicht mehr eitel genug bin, um“

Sie konnte die begonnene Rede nicht vollenden, denn die Thür, die aus dem großen, gemeinsamen Salon in die Gemächer ihres Gatten führte, hatte sich geöffnet, und in Begleitung eines jungen Offiziers von mehr zierlicher und eleganter als martialischer Erscheinung trat der Herr des Hauses, der trotz seiner dreißig Jahre schon so vielgenannte dramatische Schriftsteller Guy de Versigny, ein. Auch er war nur von mittelgroßer, aber elastischer und geschmeidiger Gestalt. Und sein schönes, durchgeistigtes Gesicht mit der wundervollen Stirn und den tiefen, dunklen Augen hatte bei seinem ersten Auftreten in der Öffentlichkeit gewiß nicht wenig dazu beigetragen, ihm namentlich die Gunst des garten Geschlechts im Fluze zu gewinnen. Er war nicht von aristokratischer Herkunft, sondern seine Vorfahren waren reiche Großindustrielle gewesen, deren einer von dem dritten Napoleon für gewisse merkwürdige Dienste mit dem Adel belohnt worden

war. Guy war noch heute Mitbesitzer der in Südbraunschweig gelegenen und von seinem älteren Bruder Etienne geleiteten industriellen Establishments. Und es mochte kaum eine Ueberversion gewesen sein, wenn Graf Bourmont vorhin seine Jahresreisekassen auf Humbertausende geachtet hatte. An Verehrtheit der Erscheinung und weltmännischer Sicherheit des Auftretens stand Guy de Versigny jedenfalls hinter keinem Abkömmling irgend eines alten, ritterlichen Geschlechts zurück, und das Opfer, das vor drei Jahren der verarmte Graf Bourmont durch seine Einwilligung in diese Heirat seinem Ahnenstolz gebracht, konnte deshalb kaum ein allzu schweres und schmerzliches gewesen sein.

Obwohl er noch vor wenig Minuten seiner Tochter eine Scheidung von ihrem Gatten als fast unvermeidliche Nothwendigkeit bezeichnet hatte, gab der alte Herr beim Anblick des Schwiegersohnes seinem Gesicht sogleich den verbindlichsten Ausdruck, und Lächeln war von überzeugender Herzlichkeit. Guy begrüßte ihn durch einen raschen Händedruck, verbeugte sich leicht gegen den Maler und wandte sich dann an seine Gattin:

„Ich bringe Dir deine große Ueberraschung, liebe Gabrielle! Wahrscheinlich wirst Du eben so viel Mitleid haben wie ich in diesem braungebrannten Buschen denselben Pierre de Sabran zu erkennen, den noch vor drei Jahren alle jungen Damen wegen seines Miß- und Blutgeschicks beneideten. Er kommt geradewegs aus Algier. Aber er geht erfreulicherweise nicht wieder dahin zurück; denn er ist zur Dienstleistung beim Generalstab kommandiert.“ Er hatte rasch und lebhaft gesprochen. Es war kein Zweifel, daß seine Freude über dies unerwartete Wiedersehen wirklich eine ganz aufrichtige war. Auf Gabrielles Antlitz aber erschien nun wieder für einen Moment das milde, süchtige Lächeln, mit dem sie vorhin den Maler begrüßt hatte. „Seien Sie mir willkommen, Herr de Sabran! Aber Guy hat Recht; Sie haben sich in der That sehr verändert.“ Der Hauptmann hatte ritterlich die dargebotene Hand geüßt und als er der jungen Frau nun in's Gesicht sah, war er in Verärgerung, ihr in einer Regung des Ertaumens oder richtiger Verstärkung ihre letzten Worte zurückzugeben.

War es denn möglich, daß dies dieselbe Gabrielle war, von der er sich vor drei Jahren verabschiedet hatte? Er hatte ihre Erscheinung im Gedächtnis bewahrt, so wie er sie an ihrem Hochzeitstage gesehen, rosig und blühend, ein Bild der Gesundheit und der Lebensfreude, heiter wie ein sonniger Maienmorgen und glückstrahlend wie ein Kind, dem der sehnsüchtige Herzenswunsch in Erfüllung gegangen ist. Und nun? Die da vor ihm stand, war wohl noch immer ein Wesen von ungewöhnlicher Schönheit und Lieblichkeit; aber ihre Schönheit war von jener Art, die viel mehr wehmüthig als freudig stimmt. Es war die Schönheit einer welken Blume, die Lieblichkeit eines im Hinscheiden begriffenen Sommertages. Die Augen, die sehr groß und traurig aus dem schmaler gewordenen, blauen Gesichtsausdrück, schienen ihm heute von einer ganz anderen Farbe wie damals, und der Klang ihrer Stimme schmit ihm in's Herz. Er mußte sich energisch zusammehalten, um weder Gabrielle noch den Freund etwas von dem schmerzlichen Eindruck merken zu lassen, den er von dieser unerwarteten Wandlung empfing.

„Ich hoffe Ihnen zu beweisen meine Gratitude, daß die afrikanische Sonne mir nur die Haut, nicht auch das Herz verbrannt hat,“ sagte er in dem Bemühen, einen unbefangenen heiteren Ton anzuschlagen. „Ich bringe es ganz in dem alten Zustande zurück, voll der freundschaftlichsten Gefühle und voll seliger Erinnerungen an verlossene, frühliche Stunden. Ah, ich kann Ihnen nicht sagen, wie oft ich mich nach einem Platz an Ihrem Kamin und nach einem traulichen Plaudersitzbüchchen mit Ihnen und Guy geseht habe.“ „Das ist sehr freundlich, Herr de Sabran! Aber ich fürchte fast, Sie haben sich da mehr von uns verprochen, als wir Ihnen bieten können. Ohne Zweifel werden Sie sehr bald alle anderen Salons in Paris amüsant finden als den meinigen.“ „Nun, Sie gestatten mir hoffentlich, mich durch eigene Erfahrung davon zu überzeugen. Es könnte doch sein, daß ich mit dem Amüsament vollkommen zufrieden wäre.“

(Fortsetzung folgt.)



In 11  
leichter  
lassen  
hatten  
folgen.  
Ange-  
berart  
ge auf  
Nach  
tlichen  
hädigt  
ne Ge-  
n Ge-  
vor  
on der  
Gut  
kaufst.  
dieses  
Stade  
Tage  
lügen-  
Land-  
abrode  
beden  
kauf-  
einem  
Das  
s wird  
rliche  
kleinen  
ndiger  
höchst  
reden  
Auf  
nd zu  
lode",  
Aus-  
ungen  
aber,  
r noch  
braucht  
von  
3,60  
Betrag  
n der  
ndlässe  
g des  
setzen,  
gewisse  
Man  
beim  
ganze  
man,  
Auch  
sam-  
mit ja  
ungen  
durch  
schlüsse  
nehmt  
r Ob-  
en die  
nd der  
Dent-  
Profeß  
scheid,  
ar em-  
g und  
i, als  
e sich  
in dort  
auffin  
mlung  
gegen  
r zeit-  
die in  
e Ba-  
berab-  
in Ge-  
hoch-  
id der  
ie ein  
e ein  
r Er-  
r ihm  
un-  
r ihre  
r weh-  
hheit  
es im  
lügen,  
er ge-  
in ihm.  
umals.  
Perz-  
weder  
dem  
er von  
Gnä-  
haut,  
er in  
Ton  
alten  
schle  
schö-  
fagen,  
Brem  
ndchen  
abranl  
e von  
onnen-  
nderen  
tigen."  
nich  
Es  
t voll-

**Schneesturm auf Newfoundland.**  
Ein beispielloser Schneesturm hat auf Newfoundland gewüthet. Eine Depesche aus der Stadt St. Johns besagt, daß zwei Schnellzüge mit Hunderten von Reisenden im Inneren der Insel eingeschneit sind. Der eine dieser Züge war vier Tage lang von allen Nahrungsmitteln abgeschnitten, und die Insassen, als alle Versuche, welche zu erreichen, versagten, waren in größte Angst gerathen. Hilfszüge sind sofort an die Stelle abgeandt worden, obgleich der Sturm noch immer mit fürchterlicher Gewalt tobt. Die Schnelligkeit des Windes betrug 70 Meilen die Stunde. Die Temperatur ist 20 Grad unter Null.

**Feuersbrünste.** Bei heftigem Sturm brach am Sonnabend Abend in Kleinenberg in Westfalen ein Feuer aus, wodurch 24 Häuser niederbrannten, darunter die Post, das Schulhaus und das Pfarrhaus. Menschenleben sind nicht zu beklagen. — In Hildehausen im Harz äscherte eine Feuersbrunst 15 Anwesen mit Nebengebäuden ein, viel Vieh und Getreide ist verbrannt, 27 Familien sind obdachlos. — In Hürtgen bei Düren (Rheinprovinz) brach am Sonnabend Abend 7 Uhr ein Feuer aus, das sich infolge des heftigen Sturmes rasch ausbreitete und über 90 Häuser einschloß, darunter die Postagentur und die Oberförsterei. Nur das Pfarrhaus und 5-6 Häuser blieben verschont. Viel Vieh ist verbrannt. — Ein Kolossalbrand entstand in der südmärkischen Sonntagnacht auf dem königlichen Kohlenbergwerk Wilhelmshöhe bei Cassel. 50 000 Zentner Braunkohlen verbrannten fast sämtlich. Die Räumlichkeiten über der Erde wurden gänzlich eingäschert.

**Ein originelles Gaunerstückchen.**  
In dem Laden des berühmten französischen Juweliers Fabergé in Petersburg traten dieser Tage zwei Damen in so distinguirten, eleganten Toiletten, daß selbst ein weniger gewiegter Geschäftsmann, als Herr Fabergé es ist, ihnen die untadelige Abkunft schon von Außen hätte ansehen müssen. Sie forderten Brillantkolliers neuester Mode zu sehen, erwiesen sich als ebenso kritisch wie Juwelenverständig und zeigten sich schließlich von einem Halsband, das Geschmack mit Kostbarkeit vereinigte, ganz besonders entzückt. Die eine der Damen, die Käuferin, erklärte aber, doch ihre definitive Wahl nicht eher treffen zu können, als bis ihr Mann durch sein Urtheil ihren Geschmack sanktioniert hätte. Da nun das Fest, an dem das neue Schmuckstück paradiert werden sollte, für denselben Abend angelegt war, schien guter Rath wirklich theuer. Angesichts dieser Unentschlossenheit kam die geniale Dame auf einen brillanten Ausweg: „Fahr Du“, so sprach sie zu ihrer Begleiterin, „nur ruhig mit dem Kollier nach Hause, zeige es Deinem Herrn und Gebieter und komme in unserem Wagen so schnell als möglich zurück. Ich bleibe inzwischen hier, gleichsam als Bürgerin, und so ist uns allen geholfen.“ Gesagt, gethan. Die mit Juwelen reich geschmückte Dame blieb zurück, machte sich's auf dem Sopha des Juwelierladens bequem und führte schon ein halbes Stündchen die angeregteste Unterhaltung mit Herrn Fabergé, als ein Gendarmereioberst plötzlich säbelklingend und aufgeregt eintrat. Zwischen ihm und dem Geschäftsinhaber entwickelte sich nun folgender sensationeller Dialog: „Herr Fabergé, wenn ich nicht irre?“ — „Zu dienen, der bin ich!“ — „Hören Sie, mein Herr, hat nicht vor einer halben Stunde angefahren eine schöne, junge Dame in grauer Seidenrobe und luxuriösester Toilette hier bei Ihnen ein Brillantkollier ausgeführt und mit sich genommen?“ — „In der That, Herr Oberst!“ — „Also das stimmt, Herr Fabergé? Da wird es Sie gewiß interessieren, zu erfahren, daß diese Ihre hochelegante Käuferin nichts anderes war als eine berüchtigte Diebin, die wir übrigens endlich soeben dingfest machen konnten. Sie werden gut thun, sich baldigst auf die Wache im nächsten Polizeirevier zu bemühen, um wenigstens das Kollier, das die Verhaftete bei sich trug, als Ihr Eigenthum zu rekonoszieren.“ — „Aber, mein Gott, wie ist das nur möglich? Diese Dame hier ist doch extra zurückgelieben!“ — „Was? Ihre Freundin und Komplizin ist noch hier? Da hat ja die Polizei einen wahren Glückstag heute! Bitte, meine Gnädige, erheben Sie sich schleunigst, damit ich Sie mit Ihrer Kollegin gemeinsam verhören kann!“ — „Was half alles Sträuben? Die wartende Dame wurde verhaftet und fuhr mit dem Gendarmereioberst schleunigst ab. Gleich darauf bestieg der vor Aufregung zitternde Herr Fabergé einen Wagen, ließ sich aufs Polizeibureau fahren, und was mußte er dort zu seiner peinlichsten Ueberraschung erfahren? Weder von einer verhafteten Diebin, die ein Brillantkollier bei sich hatte, noch von einem Gendarmereioberst mit einer zweiten verhafteten Dame war hier je die Rede gewesen, noch eine Spur zu finden!

**Einem theuren Scherz** erlaubte sich ein Mitglied der Pfälzfeuerwehr in Obernhan. Er war zu einer Uebung in Cylinder, Grad, weißer Weste, weißen Handschuhen erschienen. Dies wurde als eine Verächtlichung einer behördlichen Anordnung angesehen. Der Betreffende wurde mit 50 Mk. Geldstrafe belegt, und diese Strafe wurde vom Schöffengericht sowohl, als auch vom Landgericht Freiburg bestätigt.

**Ein zerstreuter Bräutigam.** Der 24-jährige Bauanschläger J. war des Junggesellenstandes überdrüssig geworden und hatte deshalb beschlossen, ein Mädchen, seine Landsmännin, Wanda M., daß er schon lange in sein Herz geschlossen hatte, zum Standesamt zu führen. Alle Vorbereitungen waren getroffen, am Donnerstag sollte die standesamtliche Eheschließung stattfinden. Das festlich geschmückte Bräutchen harrte mit klopfendem Herzen des Herrn und Gebieters, die Trauzeugen waren versammelt, aber der Bräutigam kam zur festgesetzten Zeit nicht. Und die Ursache dieser Erscheinung! Der Bauanschläger Josef J. war — „in Gedanken“ wie alltäglich seiner regelmäßigen Beschäftigung nachgegangen und arbeitete ruhig und wohlgenuth in Berlin auf einem Rohbau in der Stolpeischen Straße. Ein paar Hochzeitsgäste suchten den vergeblichen Bräutigam auf dem Rohbau auf, halfen seinem Gedächtnisse nach, und nachdem er sich dann in seiner Wohnung hochzeitlich gekleidet hatte, konnte die feierliche Handlung vor sich gehen.

(Eingefandt.)

**Zum Kampf ums Dasein.**  
Ein Kampf ist in Ahrensburg eingeleitet, welcher, soviel wir die Sache recht beurtheilen, von einer Seite rücksichtslos durchgeführt werden wird, von der andern ebenso rücksichtslos durchgeföhrt werden muß. Der Kampf ruft laut: hier Haener, hier Bavaria. Der Kampf kann enden mit dem Rückzuge der Bavaria, unseres Wissens eine Ring-Brauerei, wie wir nebenher bemerken, oder der Erdrückung, wenigstens aber langem Siechthum der Ahrensburger Brauerei. Der Ausgang des Kampfes wird abhängen von der Stellungnahme des Publikums und der Wirthschaft. Stellung müssen beide Theile nehmen, wenn sie nicht kurzlich oder verblendet handelnd, sich selber schädigen wollen und zwar an der empfindlichsten Stelle, den Geldbeutel. Unsere Brauerei ist ein Großbetrieb und infolgedessen ihr Besitzer einer der größten Steuerzahler. Es ist Pflicht aller Ahrensburger, diesen Steuerzahler sich zu erhalten und zwar in der jetzigen Steuerkraft. Geht die Brauerei infolge des Kampfes zurück, sollten ihre Reinerträge auf 1/2, 1/3 oder 1/4 der jetzigen Erträge, wenn auch nur zeitweilig, zurückgehen, so würden nicht unbedeutende Steuersummen für Gemeinde- und Schulkasse wegfallen und die Fehlbeträge müßten die andern Steuerzahler nicht bloß in Ahrensburg, sondern im Amtsbezirk durch höhere Prozente aufbringen. Viel bedeutender ist aber eine andere Sache. Ein Großbetrieb bringt vielen Arbeitern Gelegenheit zu lohnenden und ständigen Verdienst; er bietet aber auch im Winter, wenn infolge des Frostes andere Arbeitsquellen versiegen, vielen nicht ständigen Arbeitern sehr gut bezahlte Arbeit. Es sollen viele große Braune d. h. Tausendmarktscheine, sein, welche jährlich für Löhne ausgegeben werden und wieder in Ahrensburg zum Umlauf gelangen. Dazu kommt noch der Verdienst, welchen unsere Handwerker: Sattler, Schmiede, Schlosser, Töpfer, Klempner, Rademacher usw. auf der Brauerei finden, garnicht zu erwähnen die Summe welche für Ankauf und Haltung der Pferde ausgegeben wird. Es sind gewaltige Summen, welche unsere Brauerei zum Umlauf bringt. Die Bavaria-Niederlage kann solche Umsätze in Ahrensburg nicht erzielen, weil ihre Biere in Hamburg-Altona produziert werden und dort Handwerker und Arbeiter ihren Verdienst finden, die Niederlage kann niemals zu einem der größten Steuerzahler werden. Wir können und dürfen darum in dem beginnenden Concurrenz-Kampfe uns nur auf die Seite der Ahrensburger Brauerei stellen. Unsere Parole darf nur sein, wie vor 10 Jahren: „Wir trinken nur Ahrensburger Bier.“ Wir wollen niemandens Ruin, aber wir wollen unsern Haener nicht sinken lassen. Sind Wirth durch Verträge der Brauerei verpflichtet, so mögen sie ihren Verpflichtungen gerecht werden, wir wollen sie nicht daran hindern. Aber auch ihnen gegenüber halten wir es für unser gutes Recht, im Ausnahmefall — wie es früher schon war — bei größeren Festlichkeiten „Sahnenbräu“ zu fordern. Also nochmals, die Parole lautet im Privatverkehr und in Vereinen: „Wir trinken Sahnenbräu!“

Mehrere Ahrensburger Bürger.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altona.

Zur Wäsche:

Prima Welseife, grüne Seife, bei Abnahme von 5 Pfd. a 22 Pfg., prima Soda, bei Abnahme von 5 Pfd. a 5 Pfg., Henkel Bleichsoda, 1 Paket 12 Pfg., Bleichwasser, Flasche 10 Pfg., Weizenstärke, Seifenpulver, Waschkohle, Seifenwurzel, Panamapähne, Waschblau, Essive Phenix, Seifenstein, Pottasche, Eau de Lavette, Benzin, Weinsäure 30 Pfg., Stoff- und Aufbürstfarben, Crème-Farbe.

Apotheker in Ahrensburg.

**Hamburger Wald, Schmalenbeck.**  
Am Sonntag d. 1. März 1903:  
**Grosser Ball.**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
H. Jansen.

**Schweinemarkt.**  
Bericht der Notirungs-Kommission.  
Hamburg, den 21. Februar.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren in der Woche vom 11. Februar bis 20. Februar im Ganzen 8933 Stück vom Inlande zugeführt, und zwar 3920 Stück vom Süden und 5113 Stück vom Norden. Verkauf und verladen wurden nach dem Süden 51 Wagen mit 2259 Stück. Es wurde gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter Tara:

Beste schwere reine Schweine	54-55
Schwere Mitteltschweine	52-54
Gute leichte Mittelwaare	52-53
Geringere Mittelwaare	51-52
Sauen nach Qualität	49-52

**Viehmärkte.**  
Hamburg, den 23. Februar 1903.

Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1392 Rinder und 1343 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:

1. Qualität Ochsen u. Quien	87-69 M.
2. „ „ „	63-65 „
Junge „fette“ Kühe	61-63 „
Ältere Kühe	54-57 „
Geringere Kühe	48-52 „
Bullen 1. Qualität	59-64 „
„ 2. „	54-57 „

**Familien-Nachrichten.**

**Dankfagung.**  
Für die uns zu unserer Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen herzlichsten Dank

Adolf Hirsch u. Frau  
Hoisbüttel.

**Amtliche Anzeigen.**

**Bekanntmachung.**

Auf Grund des § 54 der Landgemeinde-Ordnung scheiden in diesem Jahre folgende Mitglieder der Gemeinde-Vertretung aus:

1. Privatier C. Schmidt, gewählt von der 1. Abtheilg.;
2. Bäckermeister Prignitz;
3. Fuhrer J. Stahmer, gewählt von der 2. Abtheilg.;
4. Schlossermeister A. Henze, gewählt von der 3. Abtheilg.

Gemäß der §§ 54, 57-59 der Landgemeinde-Ordnung werden die in der Wählerliste verzeichneten Wähler zu den erforderlichen Ergänzungswahlen auf

**Donnerstag, den 26. Februar 1903**  
nach dem Hotel „Posthaus“ berufen, um in der Zeit von 8 bis 9 Uhr Abends ihre Stimme abzugeben.

Zu wählen sind:  
Von der 3. Abtheilung ein Vertreter,  
„ 2. „ zwei „  
„ 1. „ ein „

Ahrensburg, 22. Februar 1903.

**Der Gemeindevorsteher.**  
Ziese.

**Holz-Verkauf**  
in der königlichen  
**Oberförsterei Neinfeld.**

Am  
**Dienstag, den 3. März cr.,**  
von Vormittags 10 Uhr ab,  
sollen in der Kupfermühle bei Kalkshagen öffentlich meistbietend versteigert werden ca.

**Aus dem Schutzbezirk Sattenfelde,**  
Gehege Rehbrook u. Sellbahl:

Eichen: 39 Stämme mit 18,39 fm,  
40 rm Nußkloben und  
-Knüppel, 45 rm Kloben,  
15 rm Knüppel, 65 rm  
Reisig.

Buchen: 12 Stämme mit 19,67 fm,  
61 rm Nußkloben, 418 rm  
Kloben, 80 rm Knüppel,  
164 rm Reisig.

**Der Oberförster.**

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



**Holzverkauf in Wohldorf.**

Am **Mittwoch, den 4. März d. J.**, sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in **Wohldorf** öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird im Hause des Herrn **Willy Zimmermann („Zur Schlenke“)** daselbst stattfinden und um **10 1/2 Uhr Vormittags** beginnen. In **Kavelinge** eingehandelt werden zum Verkauf angebracht:

- 7 starke Eichenholzblöcke,
- 6 Buchennutzholzblöcke,
- 20 Haufen Eichen-, Buchen- und Weißbucheinnutzholz,
- 6 Km. Eichenklufterholz,
- 171 Buchenklufterholz,
- 154 Haufen Kiefern- und Fichtenklufterholz,
- 148 Hart- u. Weichholzbusch.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch Anweisung dazu vom dortigen Förster erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des **Secretariats II** der **Finanzdeputation in Hamburg, Nathaus, Zimmer Nr. 429**, wie auch bei dem **Oberförster Leopoldt in Volksdorf** und im **Verkaufslotale** ausgegeben.

Hamburg, d. 23. Februar 1903.  
**Die Finanzdeputation.**

**Privat-Anzeigen.**

**Im Ausschmitt**

empfehle:

	Per Pfund
frisch ger. Schinken	1,60 M
ger. Schinkenspeck	0,80 d
vorzögl. ger. Mettwurst	1,25 M
bei Abn. von 5 Pfd.	1,20 M
gekochte Mettwurst	0,80 d
Sardellenleberwurst	1,00 M
ger. Leberwurst	0,80 d
„ Rothwurst	0,80 u. 0,60 d

**Frau M. Gaens,**  
Ahrensburg. Fernspr. 27.  
Hag. Allee 14.

**Zahnarzt Schmidt,**  
Oldesloe,  
ist von jetzt  **jeden Donners- tag** Nachm. von 2 bis 4 resp. 6 Uhr in **Ahrensburg** bei **Frl. Wall.**

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von



**englischen Herden und Oefen**  
in allen Farben und Konstruktionen  
empfehle ich

Ahrensburg. **J. Fr. Wolf, Töpfermeister.**

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:  
**Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen „Siegfried“ u. „Nordstern“**  
anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

**Schüler,**  
die Ostern das Gymnasium in Wandsbek besuchen wollen, finden daselbst preiswerth **Pension** im Hause eines **Arztes**. Häusliche Arbeiten werden auf Wunsch beaufsichtigt. Offert. an **J. Th. Bader, Annonc.-Exped. Hamburg 25**, erbeten.

**Zum Küssen**  
jähön ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönere Teint. Alles dies erzeugt: **Nadebenter**  
**Stedenpferd-Lilienmild-Seife**  
von **Bergmann & Co., Nadebeul-Dresden**, allein echte Schutzmarke: **Stedenpferd.** à Stk. 50 Pfg. bei **M. Cropp, Drogerie, Altrahlftebt.**

**Heinrich Westphal,**  
Schuhmachermeister,  
Ahrensburg, Manhagener Allee 6,  
empfehle ich:

**Leder Schuhwaaren**  
jeder Art,  
jedoch nur haltbare, gediegene Waare, als:

**Knopfstiefel, Schnürstiefel, Schnallenstiefel** etc.,  
für Herren, Damen und Kinder.

**Lederpantoffel, Schaftstiefel und große Stiefel.**



**Filz Schuhwaaren**  
jeder Art, als:  
**Pantoffel, Schuhe und Stiefel**  
in **Tuch, Filz,**  
mit und ohne Ledersohlen,  
in großer Auswahl  
und nur prima Ausführung.

**Anfertigung nach Maß.**  
**Ballschuhe** in sauberster Ausführung.

Parfüm Modern u. Parfüm Diva a Glacé M. 1,25 u. —,75. Hochfeines Taschentuch-Parfüm, duftend wie ein Bouquet schönster Blumen, aus der Diva-Parfümerie zu haben bei **Heinr. Schwonn, Friseur, Ahrensburg.**

**Stellung finden sofort** Stützen u. (besseres weibliches Personal) durch die Zeitung „Heimchen“ **Coopenick-Berlin.**

30  **tote Ratten!**

„Mit der Wirkung des Mittels „Es hat geschminkt“ bin ich sehr zufrieden, da bei mir in kurzer Zeit gegen 30 Ratten tot gegangen sind. Darum bitte ich mich noch 3 Ratten (à 1 M.) zu senden, für mich und zwei Kollegen. Den Betrag von 3 M. sende Ihnen heute per Postanweisung. Achtungsvoll Herm. Hauptner, W. b. D., 24. 8. 02. Oberweißbacher Berg.“

„Lehntliche Zeugnisse laufen fortwährend ein über das für Sanstiere ungefähliche, nur für Rattiere taugliche Rattenmittel „Es hat geschminkt“. Ein Versuch und man ist überzeugt. Ueberall zu haben à 50 Pfg. und M. 1.— in plombierten Kartons. Ferner in Bädern à 1 kg M. 5.—, 1/2 kg M. 3.—. Wo nicht zu haben, durch die Fabrik Witt. Anhalt W. m. b. H., Dölitzsch Halberg.“

Gesucht zum 1. April ein sauberer **junger Mann,**  
der sich für ein Milchgeschäft eignet.  
**Bülowsstraße 5, Altrahlftebt.**

Ahrensburg, im Februar 1903.

P. P.

Wir erlauben uns hierdurch die erg. Mittheilung zu machen, dass wir am dortigen Platze eine **Niederlage** errichtet und

**Herrn H. Cordes,** dort, unsere Vertretung für **Ahrensburg und Umgegend** übertragen haben.

Unter Zusicherung promptester u. bester Bedienung bitten wir um gefl. Zuweisung der geschätzten Aufträge.

Hochachtungsvoll

**Bavaria-Brauerei**  
**Altona-Hamburg.**

**Photographisches Atelier**  
von **Albert Hellwage,**  
Ahrensburg,  
Manhagener Allee No 1.  
Täglich geöffnet.  
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

**Glucken**  
zu kaufen gesucht. Off. an die Expedition des „Total-Anz.“ erbeten.

**Dung**  
Liefere einsp. Fuder a M. 6.— frei Thür. **Jarck, Altrahlftebt.**

**J. Breede's Gasthof,**  
Oldenfelde.

Zur Einweihung meines neuerbauten, auf das Feinste eingerichteten

**Salons**  
am **Freitag, den 27. Februar d. J.,**  
gestatte ich mir, meine werthen Freunde und Gönner freundlichst einzuladen.

**W. Sass.**  
Die Ballmusik wird von einer renommirten Kapelle ausgeführt.

**Zur bevorstehenden Wahl von**  
**Gemeinde-Vertretern**

bitten die unterzeichneten Wahl-Kommissionen die Wähler, den nachbenannten, vom dem **Grundeigentümer-Verein** und dem **Bürger-Verein** gemeinsam aufgestellten Kandidaten ihre Stimme geben zu wollen, nämlich für die

**I. Abtheilung:**  
Herrn **Rentier Ch. Schmidt** zur Wiederwahl

**II. Abtheilung:**  
Herrn **Bäckermstr. A. Prignitz** „ „  
„ **Apotheker Hero Krüer** zur Neuwahl.

**III. Abtheilung:**  
„ **Imkerei-Besitzer Herm. Lohse** zur Neuwahl.

**J. U.:**  
Die **Wahlkommission des Bürger-Vereins.**  
„ „ „ **Grundeigentümer-Vereins.**

Eine gr. Etage zu vermietthen zum 1. April an Leute ohne Kinder. Zu besehen Dienstag und Freitag Nachmittag. 350 Mt. **Lübeckstraße 21, Altrahlftebt.**

**Zu vermietthen**  
eine Wohnung, hochparterre, enthaltend: 3 Stuben, Küche, Boden- und Stallraum. Näheres bei **A. Behneck, Königstr., Ahrensburg**

Gef. f. Apr. n. Rh. perf. Kochmamsell, monatl. 50 Mt., f. Hamb. sogl. ob. sp. v. Köschinnen, Klein- und Alleinmädchen. Hoher Lohn. **Heinrich Burmeister, Hamburg 25, Bürgerweide 10, Stellenvermittlung.**

Als perfekte **Schneiderin**  
in und außer dem Hause empfehle ich **Anna Kabel,**  
Altrahlftebt, Wittigstr. 15.

**Zur gefl. Beachtung.**  
Meinen werthen Kunden u. Gönnern zur Nachricht, daß ich mein **Total** am Sonntag, den 1. März d. J. von Abends 7 Uhr an der hiesigen **Schweine-Gilde** zur Abhaltung eines **Balles** überlassen habe und daß daselbe deshalb während der Zeit für den sonstigen Verkehr geschlossen ist. **Ahrensburg. Johs. Schierhorn.**

Zum **BALL**  
am **Sonntag, den 1. März 1903**  
ladet freundlichst ein  
**Meiendorf. H. Eggers.**  
Dienstboten haben freien Zutritt.